Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Nr. 2

urn:nbn:de:bsz:31-107152

Visual Library

VII. Jahrgang 1. Februar 1911 Nr. 2

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8. Photographien und Zeichnungen an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben von dem Verein Köln. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post jährlich 6 M.; Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen: Die 4gespaltene Petitzeile 40 Pf. Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: **Pariser Reformkleidung.** — **Frauengymnastik** (Schluß). — **Zur Psychologie der Frauenkleidung.** — **Stimmen über Poiret.** — **Verschiedenes:** Förderung des künstlerischen Geschmackes in den Kreisen des Kaufmannsstandes. — Ein Wort zum Reformschuh. — Studie zur Unterwelt von Franz Stuck. — Erlaß des Badischen Oberschulrates. — Vom Verbande für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau. — Die Künstlerpuppen von Marion Kaulitz. — Engadiner Wintertrachten. — **Bücherbesprechungen:** Die Frauenbewegung und die Zukunft unserer Kultur. — Die Frau in der Karikatur. — Helmut Harringa. — **Der Schriftleitung zur Begutachtung zugegangen:** Leibchen von Schmid, Hochdorf. — **Technischer Teil.** — **Beschreibung der Kleider.** — **Vereinsmitteilungen.**

Pariser Reformkleidung.

~ Unsere heutige Nummer steht im Zeichen Paul Poirets, des Pariser Künstlerschneiders, der die Mode in hohem Maße beeinflußt hat. Was Paquin mit seiner modernen Empiretracht nicht vermocht — und vielleicht auch nicht gesucht hat — Poiret hat es erreicht: er hat in Paris eine ungeschnürte Frauenkleidung eingeführt. Der Kampf für eine korsettlose Tracht, der fast überall in Europa eingesetzt hat*, hat offenbar dazu beigetragen, der Mode die Idee der Korsettlosigkeit nahe zu legen.

Wenn wir die wunderhübschen Gestalten betrachten, die uns die Schöpfungen Poirets vorführen, die anmutigen Frauen, die mit dem häßlichen Wort: mannequin** benannt werden, so müssen wir uns darüber wundern, daß der Französin mit einem Schlage gelingt, wofür wir uns seit Jahren bemühen, d. h. daß sie sich plötzlich ohne Korsett so gewandt und anmutig bewegt, als hätte sie nie eins getragen. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, daß die Damen, die Poirets Modelle vorführen, zu den schönsten gehören, welche den Beruf des mannequins ausüben, ein Beruf, für den sich von vornherein nur die

* Vergl. den Aufs. »Die neue Frauenkleidung in außerdeutschen Ländern«, Nr. 2 1909 dieser Zeitschrift.

** Die Bezeichnung mannequin für Frauen, die Kleidermodelle vorführen, ist eine neuere Übertragung von mannequin, Kleiderbüste. Ursprünglich bezeichnete man unter mannequin nur die Gliederpuppe, deren sich die Maler bedienen. Das Wort selbst kommt vom deutschen: Männchen.

Abb. I. Photogr. Henri Manuel, Paris.

Pariser Reformkleid von Paul Poiret.

Beschreibung Seite VII.

anmutigsten Frauen eignen, die sich andauernd mit dem Studium von Haltung, Bewegung und Schönheit befassen. Ist doch selbst ihrem Gange die Anmut nicht abzusprechen, obwohl die erzwungene Enge des Schrittes ihn ganz unnatürlich macht. Wenn irgend eine Madame Lenoir oder Leblanc ein Poiretsches Kleid anzieht, so wird das ein ganz anderes Bild sein. Unsere gütigen Leserinnen mögen ja nicht denken, daß Poiret ein Zauberer sei, der aus jeder Frau eine Grazie macht und daß unsere deutschen Künstlerinnen weniger schöne Kleider machen, weil ihnen nicht solche bezaubernden mannequins zur Verfügung stehen. Es gehört auch eine große Übung oder eine große Begabung dazu, um dem Photographen unbefangen Modell zu stehen. Viele von uns haben die Erfahrung gemacht, daß der photographische Apparat geradezu lähmend wirkt und manche Frau, die im Leben die Anmut selber ist, gibt als Photographie ein ganz steifes, unschönes Bild.

Es drängt sich die Frage auf, ob unsere Künstlerinnen nicht alles daran setzen sollten, um für die Vorführung ihrer Kleider ebenfalls mannequins zu gewinnen. Das Vorführen von Kleidern auf anmutigen, geübten Frauen würde gewiß unseren deutschen Künstlerinnen und unserer Sache viel Anhänger gewinnen. Dagegen würden wir es nicht für richtig halten, wenn die Bilder in unserer Zeitschrift nach derartigen mannequins hergestellt würden. Denn, wie könnten unsere Leserinnen eine Anregung dafür erhalten, was gerade für ihre Art paßt, wenn die verschiedensten Kleidertypen auf demselben Menschentypus gezeigt würden?

Und nun noch ein Wort zur natürlichen Anmut der Französin. Wenn wir oben sagten, daß der berufsmäßige mannequin eine besondere Fähigkeit besitzt, neue Bekleidungsformen vorzuführen, so wäre es jedoch ungerecht, unerwähnt zu lassen, daß die Französin im allgemeinen ihre Körperhaltung besser beherrscht als die Deutsche, daß sie mit größerer Gewandtheit ihren Körper den jeweiligen Anforderungen der Mode anpaßt.

Und wenn irgend eine französische Bürgersfrau ihr Kleid auch nicht annähernd mit der Anmut tragen wird, die den berufsmäßigen mannequins eigen ist, wenn es auch ganz gewiß unter den Französinnen recht viele ungraziöse Gestalten gibt, so müssen wir dennoch anerkennen, daß die Wandlungen der Mode bei der Französin natürlicher wirken als bei der Deutschen. Schreibt die Mode z. B. ein Korsett vor, das den Leib wegschnürt, und ein Vorstrecken des Oberkörpers bedingt, so wird die Französin ohne sichtbare Anstrengung diese Haltung annehmen. Schreibt die Mode korsettlose Kleidung vor, so wird sie plötzlich ganz aufrecht einhergehen ohne jegliche Stütze und ohne von Rückenschmerzen zu reden. In dem überengen Röckchen und den hohen Stöckelschuhen wird sie herumtrippeln, daß es komisch aussieht, aber nicht grotesk; ihre Schleppe wird sie mit Geschick aufraffen; ihre Schärpe mit ungekünstelter Grazie um die Schultern winden. Wir Deutsche fallen viel plumper in jede neue Mode hinein; wir gehorchen ihren Vorschriften, aber man merkt uns die Vorschrift an. Was gibt der Französin diese Fähigkeit? Wahrscheinlich ist es vor allem ihr Wille zur Schönheit, der ihr ganzes Leben nach außen hin beherrscht. Unser Wahlspruch: »Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor!« trifft bei ihr nicht zu.

Abb. II. Photogr. Henri Manuel, Paris.

Pariser Reformkleid von Paul Poiret.

Beschreibung Seite VII.

Bei ihr ist die Kraft, die ihr Anmut verleiht, keine körperliche, sondern eine eiserne Energie, die sich bei vielen Französinnen auf diesen einen Punkt konzentriert. Aber schließlich ist die Französin auch nur ein Mensch und was sie zuviel an Energie in den Dienst von Mode und Schönheit stellt, wird ihr an anderer Stelle fehlen. Unser deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung und unsere Zeitschrift befassen sich eingehend mit der Körperkultur der Frau. Die Körperkultur soll uns Schönheit, Gesundheit und Anmut bringen. Durch den Willen allein können wir Deutsche keine Schönheit gewinnen, es fehlt uns dazu das Geschick der Französin. Und der Weg, den wir gehen möchten, den der systematischen Körperveredlung, ist auch ein besserer. Aber trotz dieser Unterschiede begrüßen wir mit Freude Paul Poirets neue Pariser Reformkleidung.

In Heft 10, Jahrgang 1910, konnten wir schon darüber berichten, daß Poiret seine Schöpfungen in Berlin vorgeführt hat und daß sich der Berliner Kunstgewerbeverein eingehend damit befaßt hat. Es wird unsere Leser

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

interessieren, in den nachfolgenden »Stimmen über Poiret« die Ansichten einiger Berliner Augenzeugen der dortigen Vorführungen kennen zu lernen.

Frauengymnastik.

Von Elli Björksten, Helsingfors.
Übersetzt von Luise Neyber, Köln.
(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben eben von Ausschließen und Hinzufügen von Übungen im schwedischen System gesprochen. Aber auch von denjenigen Übungen, die behalten werden sollen, müssen eine größere Zahl Übungen der Frau besser angepaßt werden. So z. B. die Entfernung in Fußstellungen und Ausfällen, die für die Frau oft unschön und schwer werden wegen der größeren Breite ihres Beckens und der schrägeren Stellung des Oberschenkels.

Von Hang- und Sprungübungen ist in diesem zusammengedrängten Aufsatz nicht viel zu sagen; die im Vergleich zum Manne, kleinere physische Kraft der Frau bringt es mit sich, daß die Zahl dieser Übungen ziemlich begrenzt bleiben muß. Man sieht oft, wie in von Männern geleiteter Frauengymnastik Übungen aufgenommen werden, die ganz gewiß für viele Frauen schädlich sein können oder wenigstens keinesfalls nützlich. Der große Ehrgeiz der Frau läßt sie dann oft mehr Kraft aufbieten, als sie wirklich besitzt, wodurch Überanstrengung und andere unangenehme Folgen entstehen können. Aber dies wird sich ganz gewiß ausgleichen, wenn die Frau selbst die Leitung ihrer Gymnastik übernimmt. Eine Frau kann natürlich am besten diese Dinge beurteilen, sowohl vom hygienischen wie auch vom ästhetischen Gesichtspunkte aus.

Bis jetzt habe ich von der Frauengymnastik gesprochen, ohne dabei näher auf Einzelheiten eingehen zu können. Vieles ließe sich auch über die Schulgymnastik für Mädchen sagen, aber es würde uns hier zu weit führen. In der Hauptsache gilt für sie dasselbe, was hier über die Frauengymnastik gesagt worden ist: ein genaues Achtgeben auf die richtige Entwicklung des Körpers zur Kraft, Harmonie und Schönheit. Es ist von Wichtigkeit, mit großer Genauigkeit die einfachen Gründe einzuprägen, denn das Gehirn des Kindes hat nicht dieselbe Fähigkeit wie das des Erwachsenen, die Bewegung zu lokalisieren. Aber keine unnötige Pedanterie, die man nur zu oft sieht! Sie tötet die Lust an körperlichen Übungen und macht das Gemüt ebenso schwer und träge wie den Körper. Freude, Frische und Jugendmut müssen in aller Gymnastik zu ihrem Recht kommen. »Freude, der Götterfunke« — sagt Ling — »welcher alles durchdringen muß«.

Auch in der Schulgymnastik ist die steife übergestraffte Grundstellung nicht berechtigt. Von der ersten Stunde an muß man durch geeignete Übungen die Fehler der Körperhaltung korrigieren. Wenn Grazie und Geschmeidigkeit recht eingeübt werden sollen, muß es im Kindesalter geschehen. Es ist eine harte Arbeit für das Gehirn, die Rekrutenstellung, wenn sie einmal fest eingewurzelt ist, in eine schöne, freie und menschenwürdige Haltung zu verwandeln — wenn es überhaupt jemals gelingt! Auch in der Schulgymnastik kann man das seelenvolle Moment betonen, natürlich mit großer Individualisierung, die Lehrerin muß verstehen, in die Übungen etwas von dem hineinzulegen, was der physischen Welt des Kindes angehört. Sonst werden die Übungen affektiert und wirken dann sehr unsympatisch. Es ist nicht abzuleugnen, daß gerade Tanz- und sog. Plastiklehrerinnen in dieser Beziehung oft fehlen. Sie lassen ihre kleinen Schülerinnen die Geste und Haltung der Erwachsenen nachahmen, was vollständig sinnlos ist, da die Kinder natürlich nicht die Gemütsbewegungen fühlen, die diese Geste weitergeben sollen. —

Abb. III. Photogr. Henri Manuel, Paris.
Pariser Reformkleid von Paul Poiret.
Beschreibung Seite VII.

Als das Endziel aller Gymnastik — ich wiederhole es noch einmal — müssen wir uns Harmonie und Schönheit denken. Die Eigenart des Knaben, des Mädchens, des Mannes und der Frau muß in aller Erziehung auch in der physischen zu ihrem Recht kommen.

In diesen Zeilen habe ich zu zeigen versucht, wie hoch das schwedische System steht dank seiner wissenschaftlichen Prinzipien und durch seine edle Auffassung der Fähigkeit, den Menschen durch körperliche Übungen harmonisch zu entwickeln, aber ich habe auch meine Auffassung ausgesprochen, daß noch vieles zu tun bleibt, um die Frauengymnastik auf dem Grunde von Lings herr-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

licher Schöpfung aufzubauen. Es liegt in dem Zeitgeist eine starke Sehnsucht, durch Körperkultur eine größere Harmonie zwischen Körper und Seele zu erreichen. Die Gymnastik muß diesem Streben Rechnung tragen und versuchen, die Frauengymnastik in gesunde Bahnen zu lenken. Das schwedische System ist dazu geeignet. Richtig angewandt, wird es ein mächtiger Faktor, die physische Entwicklung der Frau in die Richtung zu lenken, die sie selbst für gut erkennt. Ich bin überzeugt, daß die Frau, wenn sie den Weg, der zum Ideal führt, klarer sieht, auch mehr und mehr die Pflicht erkennen wird, ihren Körper zu pflegen und zu stärken. Was die Frau in dieser Hinsicht verbrochen, ruht wie eine schwere Wolke über dem Jetzt und der Zukunft, aber dieses Bewußtsein wird der künftigen Frau ein Sporn sein, zu sühnen, was frühere Generationen gefehlt.

Dadurch, daß die Frauen selbst weiter bauen auf den Grundlagen von Lings System, wird das Andenken des genialen Schweden am besten geehrt. Er war selbst der Erste, der eine weitere Entwicklung seiner Lebensarbeit wünschte. Mit der Bescheidenheit und Demut der wahren Größe sagte er selbst: »Ich bete zu Gott, daß die Ärzte und Erzieher der Zukunft einer nach dem andern diese meine Versuche erweitern und verbessern möchten.«

Eine mühsame Arbeit steht den Vorkämpferinnen der Frauengymnastik bevor, aber der Kampf für das Ideal ist herrlich und wir hoffen, daß die Frauen der Zukunft es erreichen. Für uns ist das Ziel noch fern, aber wir wollen mutig, ruhig und mit klarem Blick den Weg antreten für das, was wir für recht erkannt.

Hat einmal die schwedische Frauengymnastik eine Entwickelung erreicht, die ihrer würdig ist, dann glaube ich ganz gewiß, daß alle diese mehr oder weniger einseitigen und ungenügenden Systeme, die in unserer Zeit überall entstehen und Anspruch erheben, Geschmeidigkeit und Grazie zu entwickeln, verschwinden werden. Sie sind Ausdruck für die Sehnsucht unserer Zeit nach mehr Schönheit und Harmonie, als solche müssen wir ihr Entstehen betrachten, und sie nicht hart und unduldsam verurteilen. Aber da sie die wissenschaftlichen Kenntnisse von der Wirkung der Übungen und die Fähigkeit, eine veredelte Körperform architektonisch aufzubauen, vermissen lassen, so haben sie doch nur geringen Wert. Sie zeigen, wie weit die jetzige Zeit von der klassischen Auffassung wirklicher Schönheit und Geschmeidigkeit abgekommen ist. Nur Auge zu haben für die Weichheit und Leichtigkeit der Bewegungen, aber nicht für die wesentlichen Grundlagen — die harmonische Vollendung der Körperlinien — ist ein Zeichen von Dekadenz.

Es wirkt darum oft wie eine Parodie, wenn man die Menschen von heute mit ihrem mehr oder weniger mißbildeten Körper — der eine mit runden oder hohlem Rücken, der andere unfähig, die Knie vollständig zu strecken usw. — Plastik oder Graziestunden nehmen sieht.

Das ist, wie wenn man mit dem Dessert beginnen würde! Den Geist des antiken Schönheitsideals werden wir erst dann erfassen, wenn die Übungen gewählt werden mit Rücksicht auf das Ideal für Körperform und Linienschönheit und zugleich mit Rücksicht auf das Ideal für plastische Bewegungsfähigkeit. Aber dazu ist erforderlich, daß alle Gymnastinnen, die sich der physischen Erziehung widmen, außer gründlichen Studien in Anatomie, Physiologie, Bewegungslehre und sonstigen zur gymnastischen Ausbildung gehörenden Fächern auch ernstlich ihren Kunst- und Schönheitssinn zu entwickeln suchen, sowohl theoretisch wie praktisch.

Abb. IV. Photogr. Henri Manuel, Paris.

Pariser Reformkleid von Paul Poiret.

Beschreibung Seite VII.

Wir müssen dringend wünschen, daß alle Ausbildungsanstalten für Gymnastinnen den Schülerinnen in Zukunft Gelegenheit geben, in Kunstmuseen oder wo es sonst sei, gute Kunstwerke unter sachkundiger Leitung gründlich kennen zu lernen, damit sie die große Bedeutung der Kunst für die gymnastische Ausbildung verstehen lernen.

Aber auch draußen im Leben sollen die Gymnastinnen ein offenes Auge für alles Schöne haben. Wie kann uns z. B. eine gute Architektur mit reinen einfachen Linien und harmonischen Verhältnissen den Formsinn entwickeln, der, wie wir gesehen, so notwendig ist für die ausübende Gymnastin! Was kann uns erst die Natur, unsere größte Lehrmeisterin, lehren! Wer sich daran gewöhnt hat, alle die wundervollen Farben und Formen in der Natur zu beobachten, wer sich in die Schönheit der wogenden Bewegung von Bäumen und Feldern hat versenken können,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

wer mit wachem Interesse die verschiedenen Möglichkeiten studiert hat, wie die Tiere und die Menschen sich mit Hilfe ihrer Muskeln vorwärts bewegen und Arbeit verrichten, wer sich darin vertieft hat, in welcher Weise sie ihrem Seelenleben Ausdruck geben, der besitzt die vornehmsten Eigenschaften, um ein vielseitiger und guter Lehrer und ein Ratgeber für die physische Erziehung zu werden.

Zur Psychologie der Frauenkleidung.

Von Helene Meyer-Dahlem.

Die Freude am Schönen wurzelt gar tief in der Menschennatur! Wer schönheitsdurstig nach harmonischen Gestalten ausschaut, der fühlt sicher auch das Bedürfnis, sich selbst dem Auge anderer als etwas Harmonisches darzubieten. Das ist der Ursprung der vielgeschmähten Eitelkeit! Nun geht freilich der Geschmack himmelweit auseinander; die einen finden es ästhetisch, wenn sie sich möglichst kunstvoll und sorgfältig herausputzen; den Anderen ist alles Gezwungene, ja schon jedes Merkenlassen der Absicht unangenehm, und Natürlichkeit, womöglich Unbewußtheit, ist ihnen die erste Vorbedingung zur Schönheit.

Da ist z. B. das weitverbreitete Brennen der Haare. Künstliche — also falsche — Locken zu tragen, ist so zur allgemeinen Sitte geworden, daß man oft nicht einmal mehr täuschende Naturähnlichkeit von ihnen verlangt. Barbarische Hände dürfen in die weichen, meist sanft welligen Haare, die als spezifischer Vorzug der europäischen Rasse unsern Stolz ausmachen sollten, häßliche harte Knicke einbrennen, oder durch wirre, negerhafte Kräuselung ihren weichen Glanz zerstören! Dasselbe sonderbare Streben nach einem fremden Typus veranlaßt manche Negerstämme, mit großer Mühe durchaus glattes Haar zu erzielen.

Sehr bezeichnend für das ästhetische Empfinden ist neben der Haartracht die Wahl der Kleidung. Die bisherige Mode hat das eigentliche Wesen der Frau, ihren natürlichen Typus, in stets wechselnder Form zu zerstören gesucht. Je mehr noch die »Herdennatur« vorhanden ist, desto größer aber die Scheu, von dem allgemein Üblichen abzuweichen, desto mehr wird sich der allgemeine Geschmack dem anpassen, was »modern« ist. In der Reformkleidung hat man sich in bezug auf »Taille« und unnatürliche Haltung von der Mode zu emanzipieren gesucht. Man will den natürlichen Typus der Frau wiederherstellen und dem gesunden, unverbildeten Geschmack erscheint auch die wahre Gestalt des unverbildeten Körpers als die schönste.

Und nun ist behauptet worden, daß die Reformkleidung erfunden sei, um die weiblichen Merkmale zu verwischen! Was ist darauf zu erwidern? Freilich, der Modekleidung wollen wir hierin nicht nacheifern, dieser Kleidung, die von der Halbwelt erdacht, von den tonangebenden Kreisen unbegreiflicherweise übernommen und in allen zivilisierten Ländern eingeführt ist. Da wird durch Heben der Büste, durch die Haltung und womöglich auch noch durch einen in die Höhe gehobenen Hängebauch der weiblichen Brust der Anschein gegeben, als sei sie von ungeheuerlicher Ausdehnung! In begreiflicher Empörung über eine solche Erniedrigung des Weibes mögen nun freilich oft genug Übertreibungen nach der anderen Seite hin vorkommen, in erster Linie von seiten derjenigen mit schwachem oder verkümmertem sexuellem Empfinden. Da ist z. B. das Backfischchen, das von seinen Brüdern nach Schuljungenart immer etwas verächtlich behandelt wird, weil es »bloß ein Mädchen« ist, — das sich gleich dem Schuljungen noch so gar nicht als Geschlechtswesen fühlt, sondern mit ihm zusammen Kind sein möchte, und es unbegreiflich findet, warum sich alles Mögliche für ein Mädchen nicht schicken soll — — es schämt sich seiner knospenden Formen! Und andererseits das alternde Mädchen, dessen Weiblichkeit verkümmert, oder das Mannweib, das es als eine Last empfindet, Weib zu sein, und auch in seiner äußeren Erscheinung nach möglichster Gleichheit mit dem Manne strebt. Man begegnet deshalb auch Reformkleidern, die ziemlich absichtlich nach »drittem Geschlecht« aussehen. (Oft genug liegt das übrigens nur an ungeschickter Machart, denn es kann sich nicht jede eine Kleiderkünstlerin leisten.)

Abb. V. Photogr. Ernst Ohle, Köln.
Deutsches Reformkleid, entworfen von Eva Martersteig, Schauspielerin in Köln.
Beschreibung und Rückansicht Seite VII.

Im großen ganzen gehören aber doch zu den Anhängerinnen der neuen Frauentracht die Vertreterinnen einer weiblichen Ideenrichtung, die der Kleiderfrage eine ernste Bedeutung für die Zukunft der Rasse beimessen und sich bewußt sind, daß hier die heiligsten Aufgaben des Menschengeschlechts in Frage kommen. Ihnen bedeutet Weib-Sein: »eine unsichtbare Krone tragen«, in die zwar manch ein Dorn miteingeflochten sein mag, die aber dennoch eine Krone bleibt, denn sie läßt das Weib in das Heiligste der Natur blicken — läßt es sie ahnen, daß sie mitbauen hilft am Tempel der Unsterblichkeit. Eine Frau, die so durchdrungen von ihrer hohen Mission ist, wird jedes dirnenhafte Aufdrängen ihrer Reize ablehnen, wird aber auch nicht männerähnlich aussehen wollen.

Durchaus in diesem Sinne wirkt die heutige Reformkleidung, unter deren Schutz ja auch die weiblich-hoheitsvolle Tracht unserer Königin Luise ihre Auferstehung feiert. Die Reformkleidung ist, wenn gut angefertigt, ganz besonders geeignet, den Charakter des weiblichen Körpers schön zum Ausdruck zu bringen. Das Korsett begeht — wenn wir ganz davon absehen, daß es den Körper zu einem unbeweglichen Klotz macht — den bedeutenden Irrtum, die Linien des Körpers allzu eng nachziehen und noch übertreiben zu wollen. Die Umrißlinien des Körpers sind aber viel zu fein nuanciert, als daß sie durch Stoffe genau wiedergegeben werden könnten. Deshalb ist ja auch Trikot so häßlich, weil es den Körper selbst und das lebende Spiel seiner Haut vortäuschen will, einer so zarten Linienführung, Beweglichkeit und Nuancierung aber unfähig ist. Das Beinkleid, dem man unwillkürlich eine größere Natürlichkeit als dem Frauenrock zuschreiben will, wirkt aus dem gleichen Grunde steif und ungefällig, während der fließende, sich leicht anschmiegende Rock, der auf den ersten Blick nur zu verdecken scheint, bei jeder Bewegung immerfort die feinsten Linien und Bewegungen des frei spielenden Körpers andeutet. Ein solches, nur leicht sich anlegendes Kleid verzerrt nirgends die Körperformen und gibt, selbst wenn es von schwerem Stoff ist und das Detail verdeckt, immer noch die Anmut der Proportionen im großen ganzen wieder. Da man nicht den Körper selbst in diesem Gewande zu sehen erwartet, so überträgt man hier nicht — was bei Trikot so überaus störend wirkt — die Faltung und Farbe des Stoffes direkt auf den Körper; es ist vielmehr der plastischen Phantasie jener wundervolle Spielraum gegeben, aus den in der Bewegung jeweils hervortretenden Teilen die ganze Form in völliger Harmonie sich zu ergänzen.

Das ist von so ungemeiner, meist nicht beachteter Wichtigkeit, weil die höchste Schönheit gerade in der zartesten Nuance beruht, weil ihr Gesetz, der Schwung ihrer Linien schon durch die geringste Unterbrechung und Verzerrung von Grund aus entstellt wird, und weil man gerade bei einer geringen Verzerrung diese unwillkürlich dem Körper selbst und nicht der Kleidung zuschreibt.

Stimmen über Poiret.

Sie möchten wissen, geehrte Schriftleitung, wie eine deutsche Anhängerin korsettloser Kleidung über den französischen Künstlerschneider Poiret, diesen Revolutionär der französischen Couture denkt. Zuerst, daß er weit mehr selbstständigen künstlerischen Geschmack hat, als die Schöpfungen vieler französischer Häuser offenbaren und weiter, daß er auch einmal seine Sensation haben mußte. Er arbeitet frei von gesundheitlichen, sozialen, fortschrittlichen Ideen, die doch unserer Bewegung mit zu grunde liegen, und nach künstlerischen Gesichtspunkten nicht viel von grauer Theorie beschwert, aber reich an Phantasie. Er wird auch den Widerspruch, der darin liegt, dem Körper Bewegungsfreiheit zu geben und den Beinen zu nehmen mit der Silhouette des Frauenkörpers rechtfertigen — vielleicht. (Und die Französin, die sich sofort mit Geschick einer neuen Modeform anzupassen versteht, trippelt in den engen Kleidern, während ein deutscher mannequin weit auswärts gehend und steil aufwärts, die Kleider Poirets, fast immer um ihre Wirkung bringt. —) Doch trotz dieses Widerspruches und des anderen Für und Gegen bringt Poiret eine Fülle des Anregenden und Nachahmenswerten, das verdient über die kurze Dauer der Gegenwartsmode gerade von uns festgehalten und ausgebaut zu werden. Das Wichtigste und Vorbildliche bleibt dies, daß die Schnittform dem Material untergeordnet wurde, nicht umgekehrt, und daß die an ägyptische, griechische, japanische, mittelalterliche und Empirelinien anklingenden mannigfaltigen Formen uns auf die großen Schätze hinweisen, die wir wohl haben, uns aber erst erwerben müssen, um sie zu besitzen. Ein wie großes Studium von altem Material, Bildern und Modekupfern verraten die kühn zusammengesetzten Modelle! Ein solches Studium wäre in Deutschland bei den vorzüglichen Quellen, die wir besitzen, in noch umfassenderer Weise möglich. Nur daß man bei uns ohne genügende Vorkenntnisse — kultur-kostümgeschichtlich und technisch — darnach strebt, absolut neues zu schaffen. Gewiß, wir könnten unseren heutigen Kulturforderungen gegenüber wenig genug beginnen mit dem Kopieren klassischer Gewandung irgend welchen Stiles, aber eine gründliche Schulung unserer Augen an alten Vorbildern, ein Durchdringen vergangener Formen mit modernem Geiste, eine gründliche Kenntnis des uns zu Gebote stehenden Materials, alles das würde uns einen großen Schritt vorwärts bringen und wäre uns erreichbar. Dazu noch bessere technische Ausführung, der noch immer zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Kurz — was mich Poiret gelehrt hat? Laut wieder zu rufen nach einer höheren Fachschule für Schneiderei. Daß Paris diese schon lange, lange besitzt, daß dort geschickte »Anordner« herangebildet werden, die aus Stoffen Kleider bilden, »Zeichner«, die Anregung geben wollen, nicht fertige Modelle, daß dort die »petite main« vorgebildet wird, jene Hilfe mit der leichten Hand, die noch mit der Nähnadel umzugehen versteht, die nicht mechanisch jede Naht auf der Maschine heruntertritt, weil sie weiß, daß eine handgenähte Naht da und dort besser am Platze und nachgiebiger ist, dies alles sichert Paris noch das Übergewicht in der «haute couture».

Gertrud Boese,
Vorsitzende des Berliner Vereins.

* * *

Berlin, im November 1910.

Wie viele, viele Jahre haben unsere denkenden Frauen mit unsäglichem Fleiß daran gearbeitet, solche Kleider zu

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

schaffen, die den Zweck erfüllen, die schöne Hülle für den unverschnürten Körper zu sein und wie viel wirklich Gutes und Schönes ist entstanden! Wie viel Hohn und Spott und Nichtachtung aber haben wir ertragen müssen, ehe wir so weit waren, daß wir in unseren Kleidern nicht mehr unangenehm auffielen.

Und nun wallen alle Frauen zu Poiret und schauen mit Andacht seine Schöpfungen, in denen wir alle unsere Ideen wieder grüßen — die verkürzte Taille, den leichtgekrausten Rock, das anliegende Mieder, die verschiedenen Ausschnitte, die Spitzen- und Chiffonhemdchen usw.

Nur in der übertriebenen Enge des Rockes bleibt Poiret der Mode treu, aber bei den schlanken Mannequins, die mit so viel Grazie zu gehen verstehen, wirkt es nicht einmal unästhetisch.

Freilich, es steht Poiret wohl reicheres Material zur Verfügung (soll doch unter 1000 M keine Schöpfung zu haben sein), und auf solch vollendet gewachsenen Körpern vorgeführt, muß die Wirkung eine prächtige sein.

Aber soll uns deutschen Frauen deshalb der ganze Ruhm genommen werden, daß wir die ersten waren, die ein Gewand schufen, das sich frei machte von der Mode und nur die Individualität seiner Trägerin zum Ausdruck bringen sollte?!

Nein, den lassen wir uns nicht verkleinern!

Rose Koch-Streit.

* * *

Sie wollen mein Urteil über Poiret hören:

Ich bin von seinen Kleidern begeistert und ich habe nur den Wunsch, daß die deutsche Frau es endlich lernt, sich so anzuziehen, wie Poiret versteht, die Französin anzuziehen.

Else Oppler-Legband.

* * *

Herr Poiret ist ein tapferes Pariser Schneiderlein, dem nicht unverdient die Krone eines Modekönigs in den Schoß gefallen ist.

Er ist tapfer, da er seine Kleider nach einer Grundidee entwirft, der er ohne Anfechtung der Mode treu bleiben will, enges Kleid und Korsettlosigkeit.

Er ist klug, weil er nur das beste Material verwendet. Weil er Künstler zu Rate zieht, wenn ihm nichts mehr einfällt. Weil er die Frau, die er anziehen will, vor sich hin stellt und so lange an ihr herumprobiert, bis er das Richtige für sie herausfindet.

Fünf von seinen Probierdämchen, die allerzierlichsten und nettesten, nahm er mit seinem Kleiderkoffer nach Berlin mit — das war das Allerklügste. Je eine hatte 10 Mäntel und 10 Kleider vorzuführen. 50 Kleider und 50 Mäntel hatte er eingepackt. Ihre kleinen Gesichter waren zwar nicht wirkungsvoller als Wachspuppen, aber dafür waren ihre zierlichen Körper von ganz merkwürdiger Gelenkigkeit, besonders anerkennenswert, da die Kleider oft die Füße fesselten.

Für unsere ernsten Bestrebungen in der Kleiderfrage ein heiteres Zwischenspiel, Verarbeitung einer ernsten deutschen Idee zu einer französischen Sensation.

Anna Muthesius.

* * *

Poiret — einmal der Modeschneider, einmal der Mann künstlerischen Geschmacks, beides zusammen das Resultat: seine heute so viel diskutierten Kleider.

Wie aber wird diskutiert?

Nicht etwa seine künstlerischen Farben, nicht die geschmackvolle Wahl edler Stoffe und gute Verteilung der Zierteile, nein, dasjenige, wir müssen uns schämen, es zu sagen, was das Modetorhafte daran ausmacht.

Tausend neue Anforderungen stellt unsere Zeit an die Frau, denen sie nur bei allerbester Arbeitseinteilung gerecht werden kann, und trotzdem verschwendet sie einen so großen Prozentsatz dieser Zeit daran, sich modegemäß zu kleiden. Es erfüllt ihre Gedanken, ob man ihrem Kleide auch nicht die Mode vorigen Jahres ansieht. — Ja, was gestern schön war, ist es das denn heute nicht mehr?

Das ist doch gerade das Zeichen wirklicher Schönheit, über der Zeit zu stehen.

Nein, nicht das künstlerische an Poirets Kleidern wirkt so sinnerfüllend — das sieht ja nur die kleinere Hälfte der Menschen, die selbst künstlerisch empfinden und das läßt sich nicht gewalttätig aufzwingen.

Wozu auch? — Nach und nach hebt sich ja doch der allgemeine Geschmack — bis dahin laßt die Geschmacklosen ruhig geschmacklos gehen, es wird nicht so arg lange mehr dauern.

Aber die Frauen, die der Zeit ihre Richtung geben, die sollten einen Ehrenpunkt darin sehen, nach jeder Richtung vorbildlich zu sein, auch in der des persönlichen Anzuges, und wie sie geistig unabhängig sind, dies auch äußerlich dokumentieren, indem sie über Modetorheit und Übertreibung lachend zur Tagesordnung übergehen.

Fia Wille, Berlin.

Abb. VI. Photogr. Gusti Bandau, Berlin.

Deutsches Reformkleid,
Abendkleid von Marianne Steffenhagen, Berlin.
Beschreibung und Rückansicht Seite VII.

Verschiedenes.

Ω **Förderung des künstlerischen Geschmackes in den Kreisen des Kaufmannsstandes.** Unter diesem Titel berichteten wir im ersten Heft des Jahrganges 1910 kurz über die vom Deutschen Verbande für das kaufmännische Unterrichtswesen in Verbindung mit dem Deutschen Werkbunde verfolgten Bestrebungen zur Verbreitung künstlerischen Interesses und Verständnisses innerhalb des Gesamtgebietes kaufmännischer Betätigung. Diese Anregungen sind inzwischen auf fruchtbaren Boden gefallen, namentlich auch insoweit, als neben der Veranstaltung von Vorträgen, periodischen Schaufensterwettbewerben u. dgl., in einzelnen Großstädten, wie Berlin, Dresden, Leipzig, München, ständige Organisationen geschaffen worden sind, die nach jener Richtung wirken wollen. Über ein bemerkenswertes Vorgehen dieser Art ist neuerdings auch aus Köln zu berichten, wo auf Anregung der dortigen Handelskammer ein »Ausschuß für Kunst in Handel und Gewerbe« ins Leben getreten ist, dem außer der genannten Körperschaft die Handwerkskammer, der Kunstgewerbeverein, der Kunstverein, der Verein der Industriellen, der Verkehrsverein, Angestelltenverbände und eine Reihe weiterer Vereinigungen beigetreten sind. Wie diese Aufzählung bereits erkennen läßt, gehen die Bestrebungen des genannten Ausschusses über die Einwirkung auf die rein kaufmännischen Interessen hinaus und ziehen auch das gewerbliche Gebiet sowie die öffentlichen Veranstaltungen mit in den Kreis ihrer Wirksamkeit hinein. Neben der Veranstaltung von Vorträgen soll vor allem auch praktische Arbeit geleistet werden, um durch Beschaffung von Anschauungsmaterial, durch Ausstellungen, Wettbewerbe usw. den kaufmännischen und gewerblichen Interessen zu dienen, und zwar in enger Verbindung mit dem Kunstgewerbemuseum, wo eine Auskunftsstelle, verbunden mit einer Sammlung einschlägiger Zeitschriften errichtet worden ist. Auf diesem Wege soll auf die künstlerische Gestaltung aller Zweige der Geschäftsreklame, der Innen- und Außenplakate, Geschäftspapiere, der Schaufensterauslagen usw. hingewirkt werden. Der künstlerischen Förderung der Gewerbe, und namentlich auch des Handwerks soll die Beschaffung von Entwürfen für kunstgewerbliche Gegenstände, die Vermittlung von Aufträgen für künstlerische Arbeiten u. a. m. dienen. —

Im Anschluß hieran möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch das durch unsere Zeitschrift vertretene Gebiet in jenem Rahmen gebührende Berücksichtigung finden möchte. Wie schon der Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen das Gebiet der Bekleidung und Mode mit Recht in sein Vortragsprogramm hineinbezogen hat, so gilt es weiterhin auch, Einfluß zu gewinnen auf die künstlerische Gestaltung in Kleidung und Mode im Bereiche des produktiven Schaffens. Sowohl die Herstellung der Stoffe wie auch deren Verwendung, das Gebiet der Schmuckindustrie und manches andere kommen hier in Betracht. Es ist dabei vor allem auf diejenigen Stellen Einfluß zu gewinnen, die heute die Geschmacksrichtung, die Vorbilder und Muster usw. bestimmen. Zweifellos ist dies eine recht schwierige Aufgabe, da hier Produzent, Großkaufmann und Detaillist, der eine mehr, der andere weniger, bestimmend sind, wohingegen der Verbraucher infolge der Anforderungen der »Mode« und dessen was für »modern« gilt, nur gar zu

Abb. VII Deutsches Reformkleid von Freya Bertelt, Hamburg.
Beschreibung und Rückansicht Seite VII.

sehr der passive Teil ist, und sich von den Launen der Produktion treiben lassen muß. Es wird eingehender Prüfung bedürfen, wie gerade auf diesem Gebiete der Bekleidungsindustrie und der Mode eine stärkere Durchdringung der Produktion mit guten künstlerischen Ideen möglich ist. Wir hoffen hierüber demnächst aus besonders berufener Feder nähere Ausführungen bringen zu können.

ω **Ein Wort zum Reformschuh.** Im Anschluß an den in Nr. 8 dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz »Die Erhaltung der Füße durch naturgemäße Beschuhung« sind uns aus Leserkreisen Zuschriften zugegangen. Sie stimmen dem Inhalt des Aufsatzes lebhaft zu, heben aber zugleich hervor, daß die handwerksmäßig hergestellten Reformschuhe für wenigbemittelte Kreise doch ganz unerschwinglich seien. Ein Fachmann schreibt hierzu: »Es heißt allenthalben: Die Maßschuhe sind viel zu teuer. Bei genauer Prüfung der Sache wird man jedoch sehen, daß das Gegenteil der Fall ist. Zum Beispiel: Ein guter Chevreauxreformstiefel für Erwachsene kostet vielleicht 25—30 Mark unter Gewähr für gute Paßform und Haltbarkeit. Ein Fabrikschuh aus Chevreaux kostet 20 Mark und mehr ohne Gewähr. Beim Tragen dieses Schuhs wird es sich sehr bald bemerkbar machen, daß letzterer viel mehr Reparaturen ausgesetzt ist wie der Maßschuh und eine rechnende Hausfrau wird beim Vergleichen der jährlichen Rechnung herausfinden, daß der Maßschuh neben seinen technischen Vorzügen auch im Tragen billiger ist. Schon mancher hat einen Versuch auf diesem Gebiete gemacht, ist aber nach kurzer Zeit zur Überzeugung gelangt,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

daß der Maßschuh wesentlich besser im Tragen, und womöglich noch billiger ist. Der Schuhmachermeister kann zur Freude feststellen, daß heute schon verschiedentlich Kunden, welche gekauft hatten, wieder zum Maßschuh zurückkommen.«

Soweit unser Gewährsmann. Wir möchten dem unsererseits hinzufügen, daß vielleicht bei keinem Gebrauchsgegenstand so wie beim Schuh das im Anschaffen Teure zugleich das Billigste ist. Der Schuhmachermeister muß dann allerdings in seinem Fach ein Künstler sein. Wir konnten nach dieser Richtung unsere Erfahrungen machen. Für ihr Schuhzeug mußte z. B. das Hausmädchen oftmals die gleiche Summe ausgeben wie ihre Hausfrau, obwohl diese auf gutes Schuhzeug hielt und keineswegs ein Dasein auf der Chaiselongue, also ohne Verschleiß an Schuhzeug, führte. Ein Paar Schuhe der Hausfrau taten dieselben Dienste wie zwei Paar oder mehr des Mädchens. Schwieriger wird die Sache allerdings für das Kinderschuhzeug; vor allem die Kinder bedürfen ja gut passender Schuhe und bei ihnen werden die Anschaffungskosten durch das rasche Herauswachsen noch um so größer. Da könnte man fragen, ob nicht für die Kinder — wenigstens dann, wenn sie nicht dem Straßenschmutz ausgesetzt werden —, eine leichtere Schuhtracht eingeführt werden könnte, die der Bewegung des Fußes und dem Spiel der Zehen mehr Freiheit gibt, als der bestgeschnittene feste Schuh dies je vermag. Möglich auch, daß, wenn die Gymnastik immer mehr mit den Bewegungsmöglichkeiten des Fußes rechnen gelernt hat, noch einmal der »Normalschuh« gefunden wird, der wirklich allen Bewegungsanforderungen entspricht. Das Schuhmacherhandwerk steht heute ja erst am Anfang einer neuen Entwicklung. Das fabrikmäßig hergestellte Schuhzeug ist aus wirtschaftlichen Gründen zwar unentbehrlich geworden, aber wir werden in Zukunft ebensowenig damit auskommen, wie mit der fabrikmäßig hergestellten Ware in andern Gewerben. Wir brauchen nur an die Schneiderei, Tischlerei, das Schmiedehandwerk u. a. m. zu erinnern. Eine fortschreitende Kultur wird unbedingt wieder mehr auf das Handwerk angewiesen sein. Denn nur das Handwerk kann dem gesteigerten individuellen Bedürfnis in dem Maße nachkommen, wie die Steigerung der allgemeinen Kultur dies notwendigerweise mit sich bringen muß.

Studie zur Unterwelt von Franz Stuck in »Licht und Schatten«, Heft 11, München. Es ist eine Sünderin, die auf den Knien liegt, vor Scham die Augen schließt, vor Wut die Faust ballt. Der Körper ist jung und voll und doch so häßlich! Es ist, als ob Stuck mit diesem total verschnürten, verbildeten Körper die Sünde selbst hätte darstellen wollen. Cornanskj: Tänzerin. Im Anzeigenteil desselben Heftes. Die Gestalt ist nackt, die Beine sind schlank und schön, die Arme und Hände ausdrucksvoll. Der Oberkörper sieht aus, als hätte er ein Korsett an, ein steifes festes Korsett, unter der Haut.

Erlaß des Badischen Oberschulrates an die Kreisschulvisitationen und Volksschulrektorate. »Mit unserer Genehmigung wird der Badische Landesverein für Verbesserung der Frauenkleidung an alle Ortsschulbehörden der badischen Städte ein Merkblatt »An alle jungen Mädchen« versenden, welches an diejenigen Schülerinnen verteilt werden soll, die an Ostern die Schule verlassen. Die Absicht des Verbandes, durch Bekämpfung des Korsetts und des Taillenbundes die Gesundheit des weiblichen Geschlechts zu schützen und zu fördern, verdient jede Förderung.«

Vom Verbande für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau. Wir bitten unsere Leser, die »Mitteilungen« unsres Deutschen Verbandes besonders beachten zu wollen. Sie berichten vielfach über Frauenorganisationen und über die Tätigkeit solcher Verbände, die dem Interesse unserer Leser nahe liegen. So enthält die Mitteilung des Deutschen Verbandes in Nr. 1 dieser Zeitschrift einen Bericht über die Arbeit des Verbandes für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau. — Am 19. und 20. April 1911 wird dieser Verband in den Kammersälen zu Berlin (Handwerkskammer, Teltowerstraße 1—4) seine erste Generalversammlung abhalten. Folgende Themen kommen zur Erörterung: 1. Neuzeitliche Lehrlingsausbildung. a) in den Fachklassen der Fortbildungsschule, b) im Betriebe, c) Berichte über den Stand der Bildungsfrage von Vertretern verschiedener Gewerbe. 2. Lehrstellennachweis für weibliche Lehrlinge. 3. Die Lage der Frau im Gewerbe der Damenschneiderei. a) Die Bedeutung der Damenschneiderei für die Industrie, b) Lehrlingsausbildung, Gesellen- und Meisterinnen-Prüfung. — Da dem Verbande 70 große Fachorganisationen, Handwerks- und Handelskammern, Lehrer- und Lehrerinnen-

Abb. VIII. Neue Künstlerkaulitzpuppen von Marion Kaulitz, siehe Seite 18.

Abb. IX. Kleid für Kommunikantin.
Rückansicht, Schnitt und Beschreibung Seite 20.

Vereine, Arbeiterorganisationen angeschlossen sind, steht zu erwarten, daß die brennende Frage der Fachbildung für die gewerblichen Berufe in gründlicher und vielseitiger Weise erörtert werden wird. Alle Anfragen über die Generalversammlung und die Bestrebungen des Verbandes sind an die Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Linkstraße 11¹ zu richten.

Die Künstlerpuppen von Marion Kaulitz, deren wir einige auf S. 17 wiedergeben, erfreuen sich immer größerer Sympathien. Auch bei Gelegenheit der Weltausstellung in Brüssel fanden die Kaulitzpuppen besondere Anerkennung. Marion Kaulitz hat seit der ersten Wiedergabe ihrer Puppen in unserer Zeitschrift (Heft 3, Jahrg. V) ihre Werkstatt von München nach Gmund am Tegernsee verlegt. Ihr Betrieb, der ganz klein anfing, ist ein sehr bedeutender geworden. Unsere Leser werden sich mit uns an dem Erfolg einer Frau erfreuen, die für unsere Kinderwelt so viel Schönes schafft. Bezugsquellen für Kaulitzpuppen: A. Stöckig & Cie., Dresden A 16, Fürstenstraße 43; Vereinigte Deutsche Werkstätten, Köln, Minoritenstr. 7—9.

~ **Engadiner Wintertrachten.** *Celerina bei St. Moritz im Januar 1911.* Der Wintersport gibt uns ein Bild von Toilettefreiheit, wie wir sie sonst noch nirgends erlebten, selbst nicht in den kleineren Seebadeplätzen, wo bei schlechtem Wetter auch jede Vermummung gestattet ist. Man kommt in der Regel des Nachmittags hier an, wenn die Sonne untergegangen ist und die Sportplätze leer sind. Und so sehen wir die sportbeflissenen Damen zuerst am Abend beim Diner. Die Toiletten sind mehr oder weniger elegant, je nach den Verhältnissen, dem Geschmack und der Nationalität der Trägerin. Aber alle Kleider tragen den Charakter des Abendkleides. Für die Engländerin dauert der Sport noch insofern am Abend fort, als das Sichfortbewegen auf den unglaublich hohen Absätzen, die sie trägt, eine bewundernswerte sportliche Leistung ist. — Am Vormittag um zehn Uhr, wenn die Sonne über den Bergen aufgegangen ist, kommen die Sportsleute aus den Häusern heraus. Die meisten jüngeren Leute, sowohl Frauen wie Männer, tragen den Sweater oder die Golfjacke, die man neuerdings aus einem rauhhaarigen Gewebe herstellt. Die halblange gestrickte farbige Golfjacke ist vom vorigen Jahr. Vor wenigen Jahren noch waren alle Sweaters und Golfjacken weiß, jetzt liebt man bunte, etwas schreiende Farben. Zitronengelb ist das Neueste vom Neuen. Ich muß sagen, daß diese bunten Farben in dem makellosen etwas monotonen Weiß der Landschaft sehr erfreulich wirken. Jüngst kam hier eine lustige tailing-Gesellschaft vorbei. An einen vierspännigen Schlitten waren zwanzig kleine niedere Rodel angebunden, immer zwei nebeneinander. Die Sweaters und Mützen der Rodler waren in den grellsten Farben, weinrot, himmelblau, hartlila, giftgrün, orangen- und zitronengelb. Die frischen Gesichter, die munteren Zurufe gaben ein Bild hellster Lebensfreude. Und noch größer wurde die Lust, wenn bei einer Biegung des Weges, einige Rodler von ihren tailings herunterfielen. In zitronengelber Uniform fährt auch die »Schönheit« von St. Moritz skisjöring, auf Schneeschuhen mit einem vorgespannten Pferd. Man freut sich, wenn sie vorüberkommt. Komische Vermummungen haben ältere oder die Kälte fürchtende Leute. Da geht z. B. eine unförmlich dicke Dame. Im Hotel beginnt sie sich auszukleiden, und nachdem die verschiedenen Tücher, die Mütze, die drei Mäntel und die Schneeüberschuhe abgelegt sind, kommt auf einmal ein ganz nettes schlankes Menschenkind zum Vorschein. — Die Fußbekleidung ist vielleicht dasjenige, das den Fremden am meisten überrascht. Wo sind die koketten Stöckelschuhfüßchen vom Abend vorher? Sie stecken meistens in ganz großen Schneeüberschuhen und Gamaschen oder in den wasserdichten, breiten und an der Spitze mit besonders hoher Kappe versehenen Skischuhen. Die Leute die rodeln, haben vielfach vorne am Schuh fünf eiserne spitze Zehen angebracht. Ihre Füße erinnern an die Klauen fabelhafter Drachen. Viele Damen und Herren tragen über ihren Strümpfen graue Ziegenhaarsocken, deren Rand über den Stiefelrand umgebogen wird. Das sieht wahrhaftig nicht elegant aus. Aber man gewöhnt sich schnell an all diese Bekleidungsarten, sobald man ihre Zweckmäßigkeit erkannt hat. Die Befahrer des Cresta run, fast ausschließlich Herren, haben an Ellbogen und Knieen Schutzvorrichtungen. Sie fahren jeder allein auf dem Bauch liegend auf dem sogenannten skeleton. Die Bobsleighfahrer, auf ihren langen eisernen Rennschlitten, fahren sitzend. Es sind meistens fünf Personen, Herren und Damen. Die Uniform ist keine besondere. Gewöhnlich sind es weiße Sweaters und weiße Ohrenmützen. Aber jeder Bob hat sein Abzeichen, das die Fahrer auf Brust und Mütze tragen. Z. B. heißt einer »Teddy«, und die Mannschaft trägt, außer der Inschrift, kleine Bärenköpfe. Ein Bob heißt »Suffragette«: ein kleiner englischer Schutzmann mit einer Suffragette im Arm steht vorne am Steuer. Die Mannschaft eines andern Bobs trägt auf der Brust ein Fragezeichen, das vielleicht bedeuten soll: in welchem Zustande werden wir unten

ankommen? Und einer, der mir die größte Freude machte, heißt: International. Es sind Franzosen und Deutsche zusammen. Ihre Farben sind schwarz, weiß, rot, blau. Sie fahren gut und als sie neulich beim Wettfahren Sieger waren, schüttelte sich die Mannschaft mit einer solchen Herzlichkeit die Hände, daß man auf allerlei schöne Gedanken von ewigem Frieden kommen mußte.

Bücherbesprechungen.

Die Frauenbewegung und die Zukunft unserer Kultur von Gertrud Bäumer (Berlin W. Moeser Buchdruckerei). Preis 50 Pf.

Ein Büchlein von 20 Seiten, aber eine Fülle von Anregung ist für die gebildete Frau auf diesem knappen Raum zusammengedrängt. Die Verfasserin setzt sich zunächst mit den Begriffen Zivilisation und Kultur auseinander und hebt hervor, daß der tiefer Blickende das Fortschreiten der äußeren Zivilisation mit einem Rückgang der Kultur Hand in Hand gehen sehe. Den Mangel wirklicher Kultur führt sie zurück auf die Art unseres geistigen Lebens, auf die Mechanisierung vieler Arbeitsgebiete und auf die heute vorhandene Notwendigkeit der Zentralisationen, Uniformierungen usw. innerhalb unserer modernen Volkswirtschaft. Eine Besserung dieser Zustände kann G. Bäumer nicht in der Schaffung einer aristokratischen, auf enge Kreise beschränkten verfeinerten Kultur erblicken, sondern sie ist mit Naumann der Ansicht, daß »das Schwergewicht unseres Wirtschaftslebens in die verarbeitenden qualificierten Industrien gelegt werden müsse, dann werde sich das ganze Klima unseres geistigen Lebens ändern und die Zeit für jene Humanität, von der unsere Klassiker sprechen, für die breiten Volksschichten gekommen sein.« Selbstverständlich muß mit dieser Umgestaltung der Produktion ein innerer Wandel des Konsums Hand in Hand gehen und hier zeigen sich in der Tat heute schon verheißungsvolle Anfänge. — Gertrud Bäumer bestätigt die bekannte Auffassung, daß der Löwenanteil an der eigentlichen zivilisatorischen Arbeit dem Manne zugefallen sei. Aber sie erblickt eine Hauptaufgabe des weiblichen Geschlechts darin, diese zivilisatorisch gerichteten Leistungen des Mannes zu ergänzen durch Wiedererweckung desjenigen, was im einzelnen Menschen als das Persönliche bezeichnet werden muß. Als Ergänzung männlicher Art, die allen leicht im einzelnen aufzugehen pflegt, muß die Frau als Mutter und Erzieherin das »Umfassende« pflegen, dasjenige, was zu harmonischen Persönlichkeiten führt in denen die »Zivilisation« sich mit wirklicher Kultur vereinigt. In diesem Sinne weist Gertrud Bäumer auch unserer modernen Frauenbewegung hohe Ziele zu: die Umwandlung unserer modernen Sozialpolitik zur Sozialethik. *E. W.*

Die Frau in der Karikatur von E. Fuchs. — Verlag Albert Langen, München, geb. M 25.—.

Ein Buch, das ernst aufgefaßt werden muß! Nicht Witz, Satire und Humor zum Ruhme oder zur Verspottung der Frau, sondern ein wertvoller Beitrag zur Kulturgeschichte. Unsere Leserkreise werden vor allem die Modekarikaturen, besonders »Rock«, »Korsett«, »Frisur, Hüte und Schuhe« interessieren. Das Buch tritt an alle Probleme ohne Scheu heran, es gehört daher erklärlicher Weise in den »Giftschrank« der Familie. Nur gereifte Leser sind für es denkbar. *G. T., Essen-Ruhr.*

Helmut Harringa. Eine Geschichte aus unserer Zeit von Hermann Popert. Fürs Deutsche Volk herausgegeben vom Dürerbunde. Preis M 1.80. Im Laufe von zwei Monaten ist bereits das 25ste Tausend dieses Buches erschienen, so daß eine Empfehlung desselben fast überflüssig erscheint. Und doch soll es auch den Lesern dieser Zeitschrift noch einmal warm empfohlen werden, da ja auch wir für ein Stück Kultur grundlegend arbeiten und Hand in Hand gehen müssen mit denen, die es auf anderen Gebieten tun. Im »Harringa« wird für Recht und Wahrheit gekämpft, Licht und edles Menschentum stehen dunklen Mächten gegenüber, die gefördert werden durch unseren schlimmsten Volksfeind, den Alkohol. Das Buch schildert, wie eine Reihe trauriger und schwerer Erfahrungen einen aufrechten, gewissenhaften Menschen dazu bringt, die Laufbahn, die ihm Dank seiner Familie und eigener Begabung leicht Vorteile und Ehren hätte bringen können, nicht auszunutzen, sondern sich ganz in den Dienst des Guttemplerordens zu stellen und hier seine Lebensaufgabe zu lösen. *F. Goetz.*

Abb. X. Kleid für Konfirmandin.
Rückansicht, Schnitt u. Beschreibung S. 20.

Der Schriftleitung zur Begutachtung zugegangen.

± Von Schmid, Hochdorf, liegt ein Leibchen zur Besprechung vor. Dasselbe ist für junge Mädchen in den Entwicklungsjahren bestimmt. Es hat seitliche Schnürvorrichtung mit vorderem Knopfverschluß. Auf den Schultern ist es durch Knopf und Knopflöcher verstellbar. Die schräggenommenen Vorderteile unterhalb des Brustansatzes verhindern jeden Druck auf den Magen. An Stelle des sonst herausgenommenen Teiles über der Brust ist dort ein Schlitz im Stoff gemacht, die jedes Einengen der Brust verhindern soll. Nach unsrer Ansicht könnte noch die durch das Aufnähen eines Batiststreifens entstehende Versteifung der oberen Seite des Schlitzes wegfallen, da durch diese, wenn auch noch so leichte Versteifung ein gewisser Druck auf die Brust ausgeübt wird. Das Leibchen kann im übrigen sehr empfohlen werden. Preis M 4.50 und M 3.—.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

TECHNISCHER TEIL.

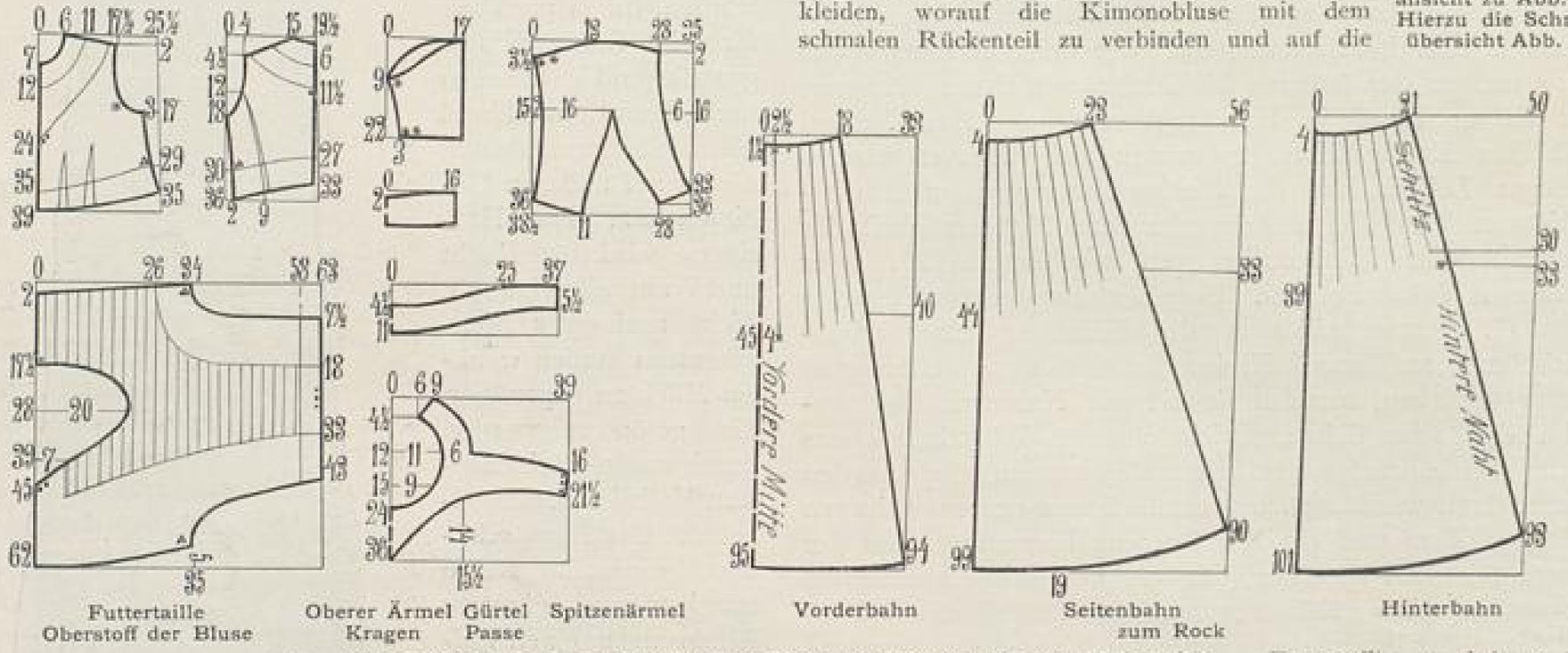
1 u. 1a. Kleid einer Kommunikantin.

Für das jugendliche Alter der Kommunikatinnen ist ein einfacher leichter weißer Stoff am besten geeignet. Er wird bei unserem Kleide, das mit Abb. IX in der Vorderansicht gegeben ist, in feine Säumchen abgenäht, die je einen Zentimeter Stoff fortnehmen. Sie springen im Rock und vorn in der Kimonobluse aus, im Rücken aber sind sie ganz bis unten geführt. Zuerst schneidet man die Futtertaille, den oberen Ärmel, den Kragen und den Spitzenärmel zu und paßt alles gut aus. Übereinstimmende Zeichen in den Schnitteilen erleichtern das Zusammensetzen. Die zwei Sterne am oberen Rande des Spitzenärmels zeigen z. B. wie dieser an den oberen Ärmel zu setzen ist, in dem sich dieselben Sterne wiederfinden. Nachdem der Oberstoff der Bluse in die vorgeschriebenen Säumchen genäht worden ist, bringt man ihn auf die Futtertaille, ihn so ansetzend, daß sein oberer Rand auf die untere Linie in der Futtertaille trifft. Vorn wird der Taille eine 5 cm breite Falte aufgarniert. Die Passe und Stehkragen sind aus Spitzenstoff zu arbeiten. Dann wird die mit leichter weißer Seidenstickerei zu verzierende Passe aufgebracht. Beim Rock wird dem Vorderblatt in der Mitte eine tiefere Quetschfalte eingelegt, der sich zu beiden Seiten schmale Säumchen, die nach hinten kürzer werden, anschließen. Schluß des Kleides in hinterer Mitte.

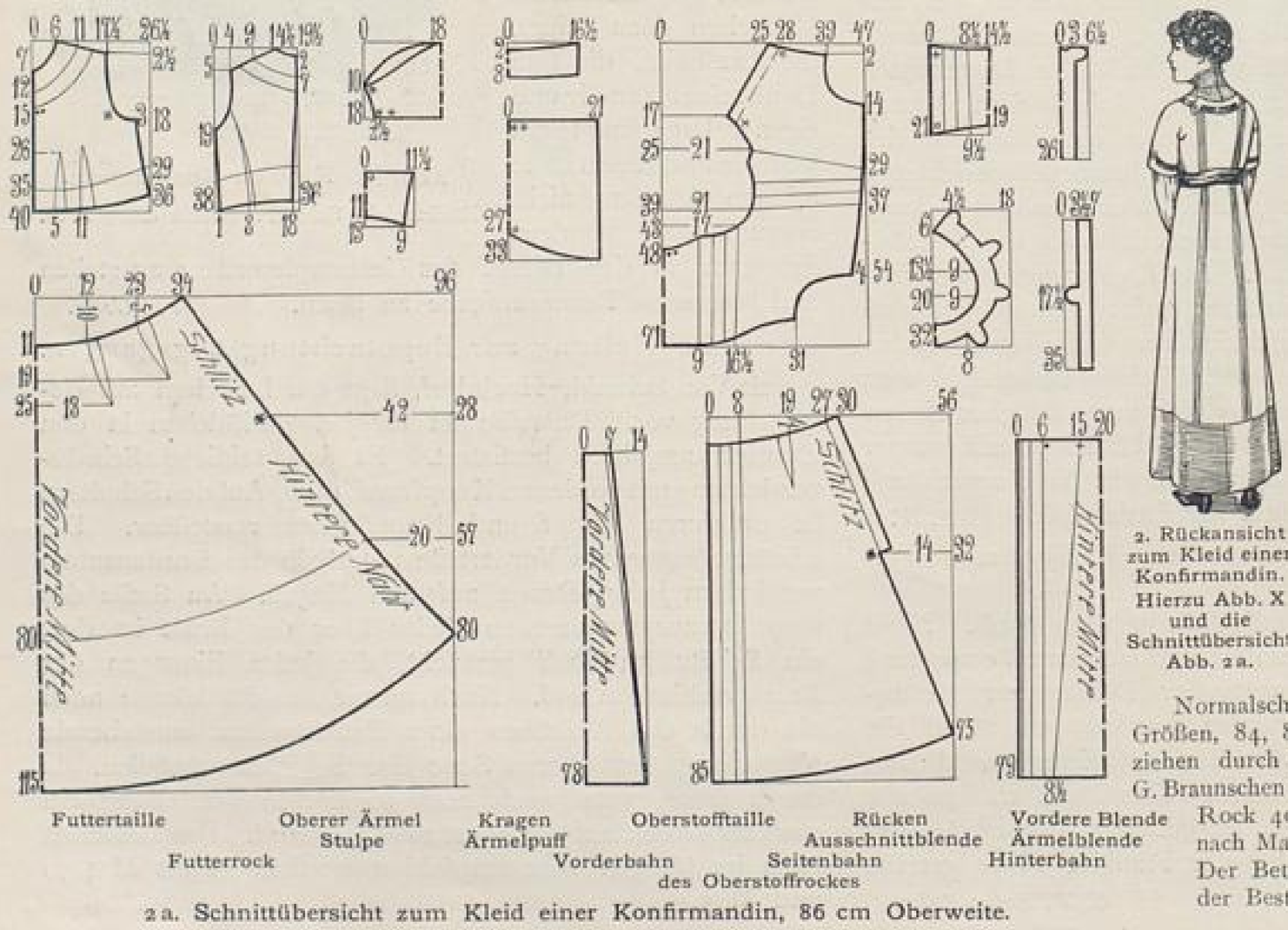
1. Kleid einer Kommunikantin. Rückansicht zu Abb. IX. Hierzu die Schnittübersicht Abb. 1a.

2 u. 2a. Kleid einer Konfirmandin.

Das Kleid einer Konfirmandin das mit Abb. X in Vorderansicht gegeben ist, arbeitet man aus feinem schwarzen Wollstoff, den Besatz aus schwarzem Samt. Feine Säumchengruppen garnieren in ersichtlicher Weise den Rock und die Kimonobluse, wobei zu beachten ist, daß des besseren Sitzes wegen in der Hinterbahn und auf der Schulter beim Einnähen des letzten Säumchens je eine tiefere Falte zu legen ist. Jedes Säumchen nimmt $1^1/_2$ cm des Stoffes fort. Passe und Stehkragen sind mit feingefaltetem Oberstoff zu bekleiden, worauf die Kimonobluse mit dem schmalen Rückenteil zu verbinden und auf die Futtertaille zu bringen ist. Dann setzt man die Samtblende den Ärmeln und dem oberen Rand auf. Man schneidet die Blenden nach der Form der Schnitteile. Nun werden die Pattenblenden geschnitten und der Bluse aufgebracht. Das Kleid schließt im Futter in der Mitte des Rückens, der Oberstoff der Bluse schließt ebenfalls im Rücken, aber unter der linken Säumchengruppe. Links unter der Säumchengruppe ist auch der Rockschlitz des Oberstoffes einzurichten. Man arbeitet zuerst den Futterrock und bekleidet ihn bis zur eingezeichneten Linie unten mit Samt. Der Schlitz des Futterrockes ist hinten in der Mitte. Zuletzt legt man die Oberstoffbahnen in die vorgeschriebenen Falten und bringt sie auf den Futterrock.



1a. Schnittübersicht zum Kleid einer Kommunikantin, 84 cm Oberweite.



2a. Schnittübersicht zum Kleid einer Konfirmandin, 86 cm Oberweite.

2. Rückansicht zum Kleid einer Konfirmandin. Hierzu Abb. X und die Schnittübersicht Abb. 2a.

Normalschnitte dieser Kleider sind in drei Größen, 84, 86 und 88 cm Oberweite zu beziehen durch die Schnittmusterabteilung der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B. Rock 40 Pf., Taille 40 Pf. — Schnitte nach Maß, Rock M 1.—, Taille M 1.—. Der Betrag und 10 Pf. Porto ist mit der Bestellung einzusenden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg